

# Gemeinderat verweigert Kontrolle

Bottmingens Geschäftsprüfer kritisieren Exekutive für Schulhausprojekt und InterGGA

Von Joël Hoffmann

**Bottmingen.** Nein, nicht alles ist schlecht in Bottmingen – selbstverständlich nicht. Und so gab sich auch die kritische Geschäftsprüfungskommission (GPK) mit ihrem Präsidenten Hanspeter Weibel (SVP) grosse Mühe, auch das Positive zu vermerken, und fügte erstmals dem Bericht einen Anhang an, der die Resultate der GPK für jedermann nachvollziehbarer macht. Der Bericht war insbesondere zum Burggartenschulhaus sehr kritisch. Nach seiner Präsentation an der Gemeindeversammlung vom Mittwoch erhielt GPK-Präsident Weibel sogar Applaus.

Aber der Reihe nach: Bottmingen hat einen hohen Personalwechsel im Vergleich mit den umliegenden Gemeinden – in den letzten drei Jahren immer zwischen neun und 14 Prozent. Der Gemeinderat wertet seit 1,5 Jahren systematisch die Gründe für die Fluktuation aus, was von der GPK explizit gelobt wird. So zeigen die Erhebungen, dass nebst persönlichen Animositäten

insbesondere die Aussichten auf einen höheren Lohn Verwaltungsangestellte bewog, zu kündigen.

## GPK lobt die Kesb

Die GPK hat sich auch mit der InterGGA befasst – mit dem Thema, das wegen einer Stimmrechtsbeschwerde gegen den einseitigen Text in der Einladung zur Gemeindeversammlung verschoben werden musste. «Im Wesentlichen wollte die GPK erfahren, ob Gemeinderat und Verwaltung von 2012 bis 2014 hinsichtlich des Providerwechsels die Wünsche und Bedürfnisse der Bottminger Bevölkerung angemessen berücksichtigt und deren Interessen im Rahmen der Aktionärsvertretung bei der InterGGA gebührend gewahrt haben», schreibt die GPK, weil sie keine Resultate präsentieren konnte.

Denn: Der Gemeinderat weigerte sich, von der GPK zu diesem Thema geprüft zu werden. Der Gemeinderat hätte seine Rolle transparent machen können, wenn er, wie er immer behauptet, nichts zu verbergen habe. Doch der

Gemeinderat stellt sich auf den Standpunkt, dass die GPK dieses Geschäft weder inhaltlich noch für den erwähnten Zeitraum untersuchen dürfe. «Die GPK nimmt diese Haltung mit Befremden zur Kenntnis», sagt Weibel und versichert der BaZ, dass seine Kommission nicht locker lassen werde.

Ferner untersuchte die GPK Aufträge an externe Berater und stellte hierbei zwei Falschverbuchungen fest. Geprüft wurde auch die Liegenschaftsbewirtschaftung. Die Gemeinde wird diesbezüglich gelobt. Auch die Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde (Kesb) nahm die GPK unter die Lupe. Dabei stellt sie zwar fest, dass die Umstellung aufgrund der Professionalisierung teurer wurde. Doch werde die Gemeinde durch die Kesb entlastet und sie sei «sehr bemüht», Sozialmissbrauch zu verhindern.

Neben formalen Empfehlungen bei der Führung der Gemeindeversammlung stand jedoch das Burggartenschulhaus im Zentrum der GPK-Kritik: «Die GPK empfiehlt dem Gemeinderat, in

Zukunft Vorabklärungen zu treffen, derart wichtige Entscheidungen der Gemeindeversammlung vorzulegen und nicht Vorentscheidungen durch Weglassen von Varianten bei Abstimmungsvorlagen zu treffen.» Nur so könne der Souverän auch eine echte Entscheidung treffen.

## Kritik an Stokar+Partner

Nach dem Bericht der GPK habe die Sanierung des Schulhauses die Gemeinde überfordert. Die Nachtragskredite wegen Erdbebensicherheit und Einsturzgefahr seien «mangels adäquater Ingenieur- und Bauherrenbegleitung nicht erkannt» worden.

Explizit nennt die Kommission die Bauherrenvertretung Stokar+Partner, die «nicht in der Lage» war, «angemessen zu beraten». Die Firma, die von der Gemeinde den Auftrag damals nicht gesetzeskonform erhalten hatte, wurde vorzeitig entlassen. Die GPK fordert, dass der Gemeinderat von beiden Firmen Rückforderungen verlangt und notfalls einklagt.

## Nachrichten

### Aus sieben mach fünf im Gemeinderat

**Reigoldswil.** Die Gemeindeversammlung hat die Verkleinerung der Exekutive um zwei auf sieben Mitglieder beschlossen. Das Dorf reagiert damit einerseits auf die drei per Ende der Legislatur angekündigten Rücktritte, andererseits sei es immer schwieriger, Personen zu finden, die bereit sind, im Gremium mitzuwirken, begründete Gemeindepräsident Urs Casagrande den Antrag. Mit der Reduktion spart die Gemeinde 25 000 Franken. Der Entscheid muss an der Urne bestätigt werden.

### Politik oder Job – Gemeinderat tritt zurück

**Sissach.** Nach nur einer Amtsperiode wird Andreas Lutz (54) aus dem Gemeinderat zurücktreten. Wie die *Volksstimme* schreibt, lege Lutz das Amt nieder, weil sich das zeitintensive Amt für ihn nicht mit dem Beruf vereinbaren lasse. Der Verkaufsleiter, so heisst es weiter, sei von seinem Arbeitgeber vor die Wahl gestellt worden: Politik oder Job.

# Der blutige Handstreich zu Rheinfelden

Wie sich Habsburger und Eidgenossen vor 600 Jahren um die friedfertige Kleinstadt im Fricktal stritten

Von Christian Keller

**Rheinfelden.** Sie kamen als fromme Pilger, doch in Tat und Wahrheit waren sie ein skrupelloses Söldnerkommando. Am 23. Oktober 1448, nichts deutete an diesem Herbsttag auf das bevorstehende Unheil hin, wurde Rheinfelden zum Schauplatz eines ebenso genialen wie blutigen Handstreichs. Die selbstbewusste mittelalterliche Kleinstadt in der Nähe der grossen Schwester Basel, eine Drehscheibe des lokalen Handels, war eigentlich gut gegen äussere Angreifer geschützt. Gewaltige Massen aus Stein, zusammengetragen zu einer zwölf Meter hohen Stadtmauer, sollten machthungrige Aggressoren erst gar nicht auf die Idee kommen lassen, die Erstürmung zu wagen.

Die schwer bezwingbare Befestigung vermittelte ein trügerisches Gefühl der Sicherheit. Was an diesem 23. Oktober im Jahr 1448 geschah, wurde zum Trauma der Rheinfelder Bevölkerung.

Es war gegen zehn Uhr morgens, als auf der rechten Rheinseite (heute das deutsche Rheinfelden) ein Boot mit einer Gruppe von Pilgern an Land ging. Ohne Verdacht zu erwecken, schritten sie über die Rheinbrücke, bezahlten ordentlich die Zollgebühr und gelangten durchs Brückentor ins Stadttinnere. Dort schlossen sie sich mit weiteren Pilgern zusammen. Zur selben Zeit trafen zwei Schiffe ein, die zur Tarnung mit Holzfracht beladen waren. Nun zeigten die bisher unauffälligen Ankömmlinge ihr wahres Gesicht: Blitzartig stachen sie den überrumpelten Torzöllner nieder und machten sich eiligen Schrittes daran, zentrale Wachposten auszuschalten. Inzwischen hatten auch die «Pilger» ihre Verkleidung abgeworfen und das darunter versteckte Mordwerkzeug gezückt. In kürzester Zeit wurden Wehrmänner liquidiert, Türme besetzt und die Stadträte in Ketten gelegt. 44 Menschen fanden beim Überfall, von dem eine Darstellung des Chronisten Diebold Schilling dem Älteren existiert (siehe Bild), den Tod.

Mit der arglistigen Eroberung Rheinfeldens gelang Hans von Rechberg ein militärisches Kunststück, das fast so gerissen scheint wie der Einfall der Griechen mit dem Trojanischen Pferd. Der Württemberger war ein gefürchteter Kriegerunternehmer, der im Auftrag von Ritter Wilhelm von Grünenberg handelte. Dieser Adlige stand wiederum den Habsburgern nahe, den Todfeinden der Eidgenossen. Grünenberg wollte gewaltsam zurückholen, was er drei Jahre zuvor verloren hatte: 1445 war er als rechtmässiger Besitzer von der Burg Stein auf der Rheinfelder Insel vertrieben worden. Wochenlang hatten ihn die Rheinfelder gemeinsam mit eidgenössischen Truppen aus Basel, Bern und Solothurn belagert, bis er endlich aufgab. Durch eine Finte konnte

er sich der Festnahme knapp entziehen und flüchten.

Als Grünenberg dank Rechbergs Kriegern wieder die Herrschaft über die Stadt erlangte, rächte er sich für seine erlittenen Verluste auf brutale Weise: Es kam zu Misshandlungen und Plünderungen. 400 Menschen flohen vor den Eindringlingen, die Geld und Schmuck an sich rissen, Richtung Basel. Es spielten sich schreckliche Szenen ab: In den Quellen berichten Augenzeugen, wie sich Personen in Panik die Stadtmauer hinunterstürzten. In den folgenden Wochen und Monaten wurde auch das Umland mit Raubzügen terrorisiert.

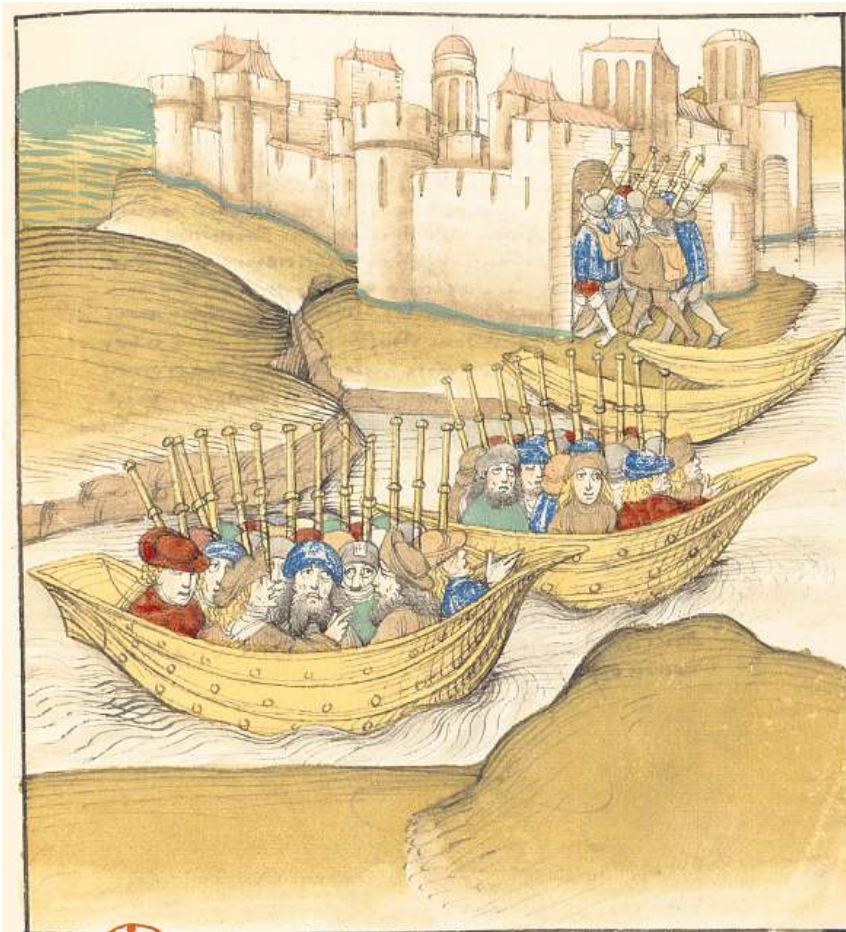
Die Invasion von 1448 fällt mitten in die stürmische Zeit, die Rheinfelden im 15. Jahrhundert durchlebte. Auf diese spannungsgeladene und von Unsicherheiten geprägte Episode geht eine neue Ausstellung des Fricktaler Museums ein. Dass dieses Thema genau jetzt aufgegriffen wird, hat seinen Grund: 2015 zelebriert der Aargau mit einer Vielzahl kultureller Veranstaltungen den Einmarsch der Eidgenossen vor 600 Jahren. Diesen von Mord und Totschlag begleiteten Vorgang Jahrhunderte später als Jubiläum zu «feiern», mag speziell erscheinen. Die Baselbieter Tourismusverantwortlichen könnten sich allerdings ein Vorbild nehmen: Was die Vermarktung historischer Ereignisse betrifft, sind die Kollegen des Nachbar Kantons Meister ihres Fachs.

«Im 15. Jahrhundert hat sich im Fricktal viel mehr zugegetragen, als gemeinhin angenommen wird. Das möchten wir den Museumsbesuchern aufzeigen», erklären die Ausstellungsmacher Daniela Schwab und Dominik Sieber der BaZ. Ein Stück weit gehe es auch darum, am Mythos der verteuflten Habsburger zu rütteln. Das einflussreiche Fürstengeschlecht habe Rheinfelden viele Freiheiten zugestanden. Dieser Aspekt seiner Regentschaft dürfe nicht ausgeblendet werden.

## Vormarsch der «Kuhschweizer»

Vor 600 Jahren, 1415, kam das Machtgefüge im Aargau ins Rutschen: Im Sturm marschierten Berner, Luzerner und Zürcher in die Stammlande der Habsburger ein und drängten die Abkömmlinge der weltberühmten Dynastie grossräumig zurück. Für Rheinfelden war der Krieg zunächst weit weg, bald kam er aber immer näher: Baden und Brugg fielen in die Hände der kriegstüchtigen «Kuhschweizer», wie die Eidgenossen abschätzig bezeichnet wurden.

Unter dem Druck der Umwälzungen auf der Landkarte beschlossen die Rheinfelder Amtsträger, den schwächelnden Österreichern abzuschwören. Sie verbündeten sich mit Basel, das seinerseits mit den eidgenössischen Orten Bern und Solothurn paktierte. Die Koalition war jedoch nicht von langer Dauer: Als 1448 Rechberg mit seinen



Als Pilger verkleidet. Söldner des Kriegerunternehmers Hans von Rechberg infiltrieren Rheinfelden. Quelle: Bern, Burgerbibliothek, Mss.h.h.1.16 (www.e-codices.unifr.ch)



Todesstrafe wegen Hochverrats. Vierteilung des Spitzels, der den Baslern und Bernern 1464 das Tor öffnen wollte. Quelle: Luzern, Korporation Luzern, S. 131 (www.e-codices.unifr.ch)

Banden in Rheinfelden einfiel und die armeuntauglichen Basler nicht zu Hilfe eilten, begab sich das geschundene Volk bald wieder unter den Schirm der früheren Schutzmacht. Dadurch stabilisierte sich die verworrene Lage.

Obschon die Rheinfelder die Habsburger im Stich gelassen hatten, zeigten sich diese von der grosszügigen Seite:

In einer Urkunde befreite König Friedrich III. die Stadt für zwei Jahre von sämtlichen Geldforderungen. Damit sollte der rasche Wiederaufbau der beschädigten Infrastruktur ermöglicht werden.

Die Rückkehr ins altbekannte Reich brachte allerdings den Nachteil, dass die Einwohner fortan in ständiger Unge-

wissheit lebten: Kommen die Eidgenossen, oder kommen sie nicht? «Das Rechberg-Trauma blieb unvergessen in den Köpfen. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts war die Angst vor einem neuerlichen Angriff latent vorhanden», sagt Schwab. In der Ringmauerscheune in Rheinfelden, wo die Ausstellung «Griff nach den Sternen» zu sehen ist, werden die damals wild kursierenden Gerüchte symbolisch dargestellt: In einer Nische hängen Stoffstreifen von der Decke, die mit allerhand Verschwörungstheorien beschriftet sind. «Plötzlich standen die Mordbuben in der Stadt. Wenn der Heini nicht wär ...», lautet ein Zitat.

## Basler scheiterten kläglich

Am 15. Dezember 1464 unternahmen Basler und Berner dann tatsächlich den Versuch, sich Rheinfelden unter den Nagel zu reissen. Verursacher dieses Feldzugs waren ausgerechnet die Habsburger, die nun ihrerseits zu unverlässlichen Partnern geworden waren: Wegen haushoher Schulden hatte 1460 Erzherzog Albrecht der Stadt Basel mehrere Ländereien als Pfand offeriert, darunter auch Rheinfelden. Die Bewohner rebellierten energisch – Untertanen der Basler Obrigkeit wollten sie unter keinen Umständen werden. Das Geschäft platzte, was die frustrierten Eidgenossen dazu verleitete, ein Geheimmanöver auszuhecken. Die Militärstrategen zeigten sich allerdings wenig innovativ: Basler und Berner glaubten, die Nachahmung von Rechbergs List genüge, um zum Erfolg zu kommen. Der Plan scheiterte kläglich, die Operation flog frühzeitig auf. Der Verräter, welcher den Gegnern in Rheinfelden das Tor geöffnet hätte, wurde hingerichtet und demonstrativ gevierteilt (siehe Bild).

Der feindliche Übernahmever such lastete jahrzehntelang auf den Beziehungen zwischen Rheinfelden und Basel. «Aus konkurrierenden Nachbarn wurden Feinde», beschreibt Historiker Sieber das zerrüttete Verhältnis. Beim zerstörerischen Basler Erdbeben von 1356 waren die Rheinfelder dem hilfsbedürftigen Zentrum noch zu Hilfe geeilt. Doch nun wurde die gegenseitige Abneigung offen ausgetragen. Berühmt ist die Szene aus dem Schwabenkrieg 1499, als sich im Grenzgebiet am Rheinknie ein folgenschweres Aufeinandertreffen zutrug: «Wer sy syend?», fragten die Rheinfelder. «Wir sind guot Basler», lautete die Antwort. Darauf war beidseits zu hören: «Schiessen in sy und stachen in die boswicht!»

Ausstellung «Griff nach den Sternen! 1415 bis 1501 – Das Grenzland Rheinfelden in einem bewegten Jahrhundert», Ringmauerscheune in der Kapuzinergasse in Rheinfelden (bis 13. Dezember 2015). Geöffnet dienstags, samstags und sonntags 14 bis 17 Uhr. Eintritt für Erwachsene fünf Franken, für Kinder drei Franken.